

Sindelfingen: Bruno Baumann und seine Erfahrungen in den Sandmeeren / Die Begeisterung, nicht der Wille, versetzt Berge

„Die Wüste lässt keinen Spielraum“



Sand, nichts als Sand: einsam durch die Wüste. Bild: Baumann

Von unserem Redakteur
Karlheinz Reichert

„Um die Wüsten“, sagt Bruno Baumann, „müssen wir uns keine Sorgen machen. Dank der menschlichen Misswirtschaft breiten sie sich immer weiter aus.“ Bruno Baumann, der Wüstengänger, macht sich Gedanken, Sorgen, um die Welt.

Am Freitagabend gastierte Bruno Baumann in Sindelfingen, in der Buchhandlung Röhm. „Die Wüste“, sagt er, „ist eine Herausforderung für Körper und Geist.“ Wer in die Wüste geht, muss mit Hitze und Kälte fertig werden, und mit Hunger und Durst. Und mit der Einsamkeit und daraus folgend mit seinen Gedanken und schließlich vielleicht auch mit sich selbst.

Ohne Fehler keine Innovationen

„Die Wüste zwingt zur Grenzüberschreitung“, sagt Bruno Baumann. Hier, in Sindelfingen und darum herum, oder bei ihm daheim in München, lebt der Mensch in der Komfortzone. Die Wüste ist anstrengender. Sie ist die Herausforderungszone, mindestens. Danach kommt die Risikozone und – wem dumm läuft – die Zone der existenziellen Bedrohung. Etwa, wenn das Wasser ausgegangen ist.

Die Herausforderungszone gibt es nicht nur in der Wüste. Sie ist der Nährboden für Neuentwicklungen. Sie ist die Innovationszone. „Und Innovationen“, sagt Bruno Baumann, „gibt es nicht ohne Fehler.“ In den meisten Fällen ist so ein Flop nicht weiter tragisch. In der Wüste dagegen führt er ziemlich sicher in die Risikozone.

Mit Skiern über die Dünen

Seit über 30 Jahren ist Bruno Baumann, 56, in den Wüsten der Erde unterwegs. Mit großen Karawanen zog er in die Takla Makan und die Sahara. In Asien so wie man sich die klassischen Abenteurer vorstellt mit einer ganzen Herde von Lastkamelen, in Nordafrika mit einer Handvoll modernster Geländewagen. Die Wüste Gobi hat er ganz allein durchquert.

Weltweit bekannt wurde Bruno Baumann, weil er sich 1989 in der Takla Makan die Langlaufskier unterschnallte und damit die Sanddünen hinunter düste. Auf den Skiern war er doppelt so schnell wie zu Fuß. Das war wichtig, um die richtige Spur für



Bruno Baumann, schwer bepackt (30 Kilogramm) in der Wüste Gobi.

Bild: z

die Kamele zu erkunden, die auf den Dünenkämmen unterwegs waren. Weniger Wegstrecke bedeutet bei den Tieren weniger Durst. Während der trainierte Mensch mit drei Litern am Tag auskommen kann, müssen die Kamele zwar nur einmal in der Woche saufen, aber dann reicht ein Hektoliter nicht.

„Die Tiere können nicht so viel Wasser transportieren wie sie selbst verbrauchen“, sagt Bruno Baumann. Bleibt die Frage: Wo gibt es Wasser in der Wüste? Die Antwort geben die Tamarisken. Wo die wachsen, gibt es Wasser, wenn auch vielleicht erst in vier, fünf oder sechs Meter Tiefe. Da hilft nur graben.

„Jeder Schritt suggeriert Durst“

„Allein“, weiß der Wüstengänger, „hast du da keine Chance. Graben kannst du nur, wenn mehrere zusammenhelfen.“

Allein hat er sich in die Wüste Gobi gewagt. „Der Everest ist schwierig und gefährlich, aber nicht neu. Außerdem gibt es in der Wüste keinen Spielraum. Nach 24 Stunden ohne Wasser bist du tot“, erklärt er den Unterschied der Abenteurer. Quer durch die Gobi, das sind 500 Kilometer und vier Wasserstellen. In drei Tagen muss er 100 Kilometer schaffen (mit 2000 Höhenmetern am

Tag), denn mehr als zwölf Liter Wasser kann er nicht schleppen.

„Jeder Schritt“, sagt er zu seinen Erfahrungen, „suggeriert Durst.“ Teilweise sei er wie in Trance gelaufen – durch den Sand und durch seine Kindheitserinnerungen. Und noch eine Erfahrung hat er gemacht: Dem Sprichwort zum Trotz sei es nicht der Wille, der Berge versetzt, sondern die Begeisterung.

E-Bikes für Nepal

Seine Spuren in der Wüste, weiß Bruno Baumann, sind längst verweht. Was ihm bleibt, sind die Erfahrungen und der Mut, Neues anzupacken. Am Freitag Sindelfingen, am Sonntag Kathmandu. Während Sie diese Zeilen lesen, befindet sich Bruno Baumann in der nepalesischen Hauptstadt. Eine Stadt, in der uns Europäern wegen der vielen Zweitakt-Mopeds das Atmen schwerfällt. Mit einer E-Bike-Demonstration will er den Einheimischen zeigen, dass man ohne die Luft zu verpesten genau so schnell vorankommen kann.

■ Wer den Vortrag verpasst hat, kann die Erfahrungen im **neuen Buch** des Abenteurers nachlesen: **Bruno Baumann – der Wüstengänger**.